

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren



60 Jahre Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Vor etwas mehr als 60 Jahren, am 10. Dezember 1948, verabschiedeten die Vereinten Nationen 30 Artikel der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Wenngleich in den letzten Jahrzehnten viele Menschen für ihre Rechte sensibilisiert wurden, liegt dennoch vieles im Argen. Amnesty International hat es sich mit der Herausgabe der Erklärung in sprachlich vereinfachter und bildlicher Form zum Ziel gemacht, vor allem Kindern diese Rechte nahe zu bringen. Dies ist kein leichtes Unterfangen, zum einen, weil die nicht ganz einfache Sprache solcher Texte Kindern (und oft auch Erwachsenen) nicht ganz verständlich, zum anderen auch inhaltlich schwer nachvollziehbar ist.



Wir sind alle frei geboren

Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte in Bildern

Aus dem Englischen übersetzt von Anne Emmert
Mit einem Vorwort von Amelie Fried & Max Herre

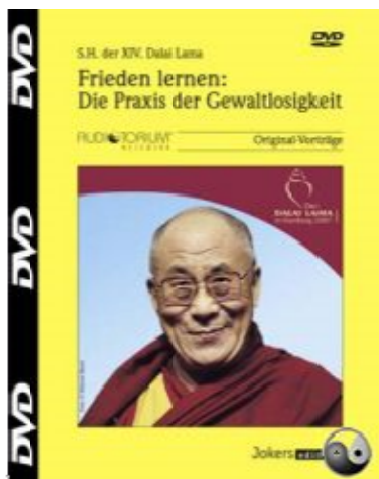
Carlsen 2008 • 64 Seiten • 16,90 • ab 8

Dieses Vorhaben ist in bester Weise geglückt. Die Artikel sind zunächst leicht fasslich und kurz formuliert. Einige der Artikel sind auch inhaltlich von Kindern gut nachvollziehbar, wie zum Beispiel die Artikel über die Unversehrtheit des eigenen Rufes (Stichwort: Mobbing in der Schule), der freien Reise oder der Sicherheit des Besitzes.

Das Hauptaugenmerk aber liegt auf den doppelseitigen Bildern zu jedem Text. Die Bilder sind so unterschiedlich in der Darstellung wie die unzähligen Künstler, die sie gestaltet haben. Beispielsweise wurde das Bild zum Artikel 14 ("Wenn in unserem Heimatland Unrecht droht, haben wir das Recht, uns in einem anderen Land in Sicherheit zu bringen") von dem südkoreanischen Künstler Hong Sung Dam geschaffen, der selbst wegen seiner Bilder als politischer Häftling vier Jahre in einem Gefängnis saß und auch misshandelt wurde: Dieses Bild gibt seine eigenen Lebenserfahrungen wieder und stellt von daher gerade für den Betrachter ein sehr wichtiges Mittel für das vertiefende Verständnis dar. Hier, wie auch bei manchem anderen Bild, muss oder sollte ein Erwachsener allerdings mit dem Kind den tieferen Sinn erarbeiten. Andere Bilder sprechen für sich selbst; auch hier müssen zwei Beispiele genügen: das Bild über die Gleichheit vor dem Gesetz oder über das Recht auf die eigene Meinung.

Wie zum Text lässt sich auch zu den Bildern viel Gutes sagen, da sie, wie bereits angedeutet, sehr vielfältig sind. Neben schwarz-weißen Zeichnungen gibt es viele farbige oder Collagen. Sie sind einfach gehalten mit gerader und klarer Linienführung oder ungemein detailreich. Gleichviel kann man immer viel auf den Bildern etwas entdecken. Dieser Umstand und die Ästhetik der Bilder regen dazu an, das Buch immer wieder zur Hand zu nehmen und die Bilder zu betrachten. Positiver Nebeneffekt: Dadurch prägen sich auch die Artikel der Menschenrechte mit der Zeit ein, wodurch das Ziel, das sich Amnesty gesetzt hat, erreicht wird.

Auch Erwachsene sollten sich Zeit für das Buch nehmen, denn welcher Erwachsene kennt schon die Menschenrechte? Wer dieses Buch erstelt, tätigt für seine Kinder, sich und die Menschen eine Investition in die Zukunft – und unterstützt mit dem Erlös die Arbeit der Organisation. (Elmar Broecker)



S.H. der XIV. Dalai Lama Frieden lernen: Die Praxis der Gewaltlosigkeit

Der Dalai Lama in Hamburg
Vier Vorträge der Veranstaltung 'Frieden Lernen'
Hamburg, 21. – 22. Juli 2007

Auditorium Netzwerke. Original-Vorträge
Herausgegeben von Bernd Ulrich

Bei einem Besuch in Hamburg im Juli 2007 hielt S. H. der Dalai Lama einige Vorträge, von denen vier auf der DVD zu sehen und hören sind und die zusammen 9 Stunden und 22 Minuten dauern. Er wurde vorgestellt mit den Worten, seine Meditation sei keine Modeerscheinung, sein gesellschaftliches Engagement in Gewaltlosigkeit sei zu preisen und seine säkulare Ethik des Mitgefühls sei populär. Ihm wurde gewünscht, dass er auch bald in Tibet unterrichten dürfe, nach einem im Dialog in Geduld mit den Chinesen.

Die Vorträge sind rubriziert in

1. Die buddhistische Psychologie
2. Ethik im Alltag
3. Die Vision vom Frieden
4. Mitgefühl in der globalisierten Welt

Diese Vorträge folgen einem bestimmten Programm, begonnen in den 1990er Jahren vom Dalai Lama, den Buddhismus als globale Ethik darzustellen. Schon am 15. Juni 1993 hielt der Dalai Lama bei einer Konferenz der Vereinten Nationen eine Rede in Wien, die sich an Nichtregierungsorganisationen richtete. Die Rede war mit "Human Rights and Universal Responsibility" betitelt. Obwohl er als "Ozeanpriester" (Dalai Lama) des tibetischen Buddhismus auftrat und auch sein Land Tibet streifte, spielte er nicht ein einziges Mal auf den Buddhismus an. In dieser Rede erschien der Dalai Lama als rückhaltloser Fürsprecher der als universal dargestellten säkularen Menschenrechte, sogar gegen jene Asiaten, besonders Chinesen, die Bedenken gegen die angeblich westlichen Werte in der Formulierung Menschenrechte anführen. Er ging sogar soweit, dass er die Universalität der Menschenrechte vor der Bewahrung einheimischer Rechtstraditionen priorisierte, wenn diese die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verletzen.

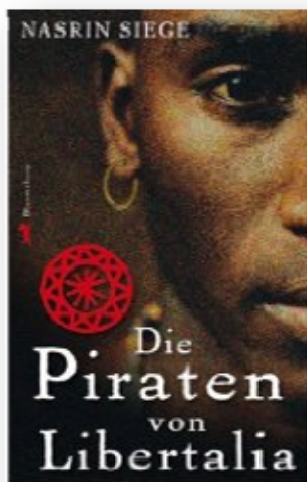
Diese einheimischen Rechtstraditionen sind oft religiöse Traditionen. Mit dieser Ansicht gesellte er sich zu einem menschenrechtlerischen säkularen Aktivismus (der dem Pragmatismus gegenübersteht). Der Dalai Lama übernahm den Diskurs menschenrechtlicher Aktivisten in internationalen Gremien, wo eine Hervorhebung des Besonderen, des Nichtuniversalen, des Einmaligen und eines konfliktschaffenden Absolutheitsanspruches—und dahin gehört eine jede geschichtliche Formation einer Religion — in diesem internationalen Gespräch als dysfunktional vermieden wird.

Er leitet die Universalität der Menschenrechte vom universalen Streben nach Freiheit, Gleichheit und Würde ab. An diesem Punkte hätte er die Chance gehabt, eine buddhistische oder jedenfalls buddhisierende Anthropologie einzuschalten, aber er unterließ es. Stattdessen ging er weiter zur Forderung einer globalen Ethik, die er als "universal responsibility" bezeichnete, als Weg zum Weltfrieden.

Auch hier hätte er die Möglichkeit gehabt, den Buddhismus einzubeziehen, besonders in Verbindung mit seinem Appell an das Verständnis seiner Zuhörer aus aller Welt, dass die gegenwärtige globale Verantwortungslosigkeit teilweise mit dem weltweiten Materialismus zusammenhänge, der die Entfaltung von Werten wie Mitleid, Sorge und Zusammenarbeit verhindere.

Er unterließ es aber, seinen Anti-Materialismus buddhistisch zu reflektieren, was natürlich nicht bedeutet, dass er zur einer säkularen Weltanschauung übergetreten ist, ganz im Gegenteil. Im Rahmen der eigenen religiösen reflektierenden Tradition werden die Menschenrechte und die globale Ethik von ihm buddhistisch verwertet, was auch in den oben genannten Vorträgen geschieht. Er konnte damit rechnen, deutsche Buddhisten vor sich zu haben.

In einem anderen einheimischen Kontext meint er, dass Lehren wie universale Verantwortung und Menschenrechte mit dem tibetischen Buddhismus übereinstimmen, vor allem mit der Lehre von *karman* und der buddhistischen Lehre von der Abhängigkeit im Entstehen. Vor internationalen Gremien hingegen verzichtet er ganz oder teilweise auf diese buddhistische Verwertung angeblich universaler säkularer Werte. Er folgt bewusst der Strategie Hans Kungs: "...one leaves side all differences of faith and 'dogma', symbols and rites, and concentrates on common guidelines for human conduct". (Peter Schalk)



Nasrin Siege

Die Piraten von Libertalia

Bloomsbury 2009 • 299 Seiten • 14,90 • (ab 13)

Die Geschichte von Libertalia ist ein Roman von Nasrin Siege, der ihr dauerhaftes Anliegen unmissverständlich vorbringt und dem Leser ihre Botschaft gleichsam einhämmert:

Nehmt diesen Jungen hier: Er ist so wie wir alle von derselben Macht geschaffen [...] Ihr seht, dass er in vielem anders ist als wir. Und trotzdem ist er uns gleich: Denn er ist ein Mensch wie wir. Er hat die gleichen Rechte wie jeder andere von uns. Die Macht, die uns geschaffen hat, hat so viele Namen, wie es Sprachen gibt.

In der zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde ein Buch mit dem Titel *A General History oft the Pirates* veröffentlicht, von einem gewissen Captain James Misson, von dem man ansonsten nichts weiß; bis heute wird darüber spekuliert, ob es eventuell Daniel Defoe war, der unter diesem Pseudonym geschrieben hat. Berichtet wird in dem Buch unter anderem die abenteuerliche Geschichte eines von Piraten gegründeten Staates, Libertalia, das im Norden Madagaskars angesiedelt sein und ungefähr 25 Jahre lang existiert haben sollte. Die Gründer versuchten hier ihren Traum einer internationalen Gesellschaft zu verwirklichen Nasrin Siege, die 2005 nach Madagaskar kam, ist dort dieser Geschichte begegnet, ihren Spuren gefolgt und sie hat sie in dem vorliegenden Roman aufgegriffen.

Verkleidet also in eine Geschichte aus der Zeit der Sklaverei und der Freibeuter der Meere ist ihre Erzählung aber ebenso ein Beitrag zum 60. Jahrestag der Menschenrechte – ein bedrückender Gedanke an sich, dass wir uns in vielem nicht allzu weit entfernt haben von Sklaverei und Piraterie, auch wenn sie heute andere Namen tragen.

Mit der Hauptfigur eines jungen Schwarzen aus Afrika, der fast als Einziger ein Massaker der Sklavenhändler in seinem Dorf überlebt, beginnt die Geschichte von der Suche nach Libertalia, ein Land, das zu Beginn der Erzählung nur ein Gedanke, nicht Wirklichkeit ist.

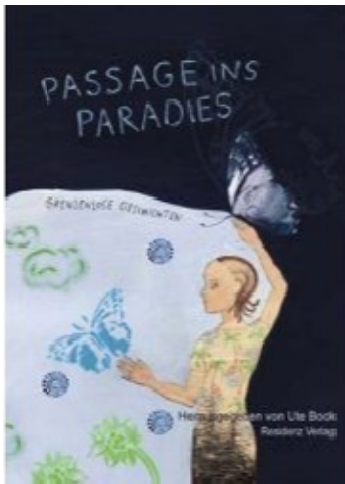
Libertalia ist ein Land, in dem alle Menschen frei sind [...] Ein Traumland [...] Sie sagten uns, dass es in Libertalia keine Herren und Untertanen, kein Arm und Reich geben würde, keine Sklaven und dass jeder Bürger die gleichen Rechte hätte, egal, welcher Hautfarbe er ist, aus welcher Familie er stammt und an welchen Gott er glaubt.

Nasrin Siege schreibt in Ich-Form, berichtet mit den Augen eines Zeitzeugen, der in etwa das Alter des Leser hat. Sie erzählt von den spannenden Erlebnissen und Ereignissen, in die die Männer verwickelt sind, von Überfällen und Übergriffen, Befreiungsversuchen und Massakern, in denen die Männer genügend Gelegenheit haben, ihre Botschaft und den Traum vom Frieden herüber zu bringen. Was mit dem Überfall der Sklavenhändler auf das afrikanische Dorf beginnt, wächst sich aus zu einer Geschichte über Menschen aus aller Welt, die sich finden, weil sie dieselben Ideale und Träume von einer Welt haben, in der alle Menschen frei sind und die gleichen Rechte haben.

Der Staat Libertalia wird gegründet und eine Zeitlang scheint alles gut zu gehen. Idyllische Verhältnisse herrschen, Glück und Frieden. Doch je größer die Einwohnerschaft wird, desto heterogener wird sie, desto mehr spaltet sie sich in Gruppen. Alte, teile überkommene Konflikte brechen auf, das Recht des Stärkeren droht sich auch hier durchzusetzen. Eine abenteuerliche und dennoch tiefgründige Geschichte nimmt ihren Lauf, meisterhaft erzählt von Nasrin Siege. Um der Konflikte Herr zu werden, gründen die Leute ein Parlament und formulieren eine Reihe von Gesetzen und Geboten, die sie drucken lassen und verteilen; sie ähneln ganz stark der Proklamation der Menschenrechte, 300 Jahre später.

Am Ende des Romans aber vollzieht sich die Erkenntnis, dass der Mensch noch nicht reif sei für die Idee von Gleichheit und Brüderlichkeit, auch wenn die Hoffnung vage im Raum steht, dass die menschliche Gesellschaft eines Tages nach diesen Gesetzen leben wird.

Darauf warten wir auch noch 60 Jahre nach Verkündung der Menschenrechte. Sind auch sie ein Traum, zum Scheitern verurteilt? (Astrid van Nahl)



Verein Ute Bock

Passage ins Paradies: Grenzenlose Geschichten

Verein Ute Bock • Residenz 2008 • 208 Seiten • 15,00

Nicht vielen Deutschen wird sie bekannt sein: Ute Bock mit ihrem Team, das sich hauptsächlich ehrenamtlich dabei engagiert, Flüchtlingen eine Stütze zu sein, damit diese wieder zu sich kommen und in der neuen Heimat Fuß fassen können (Näheres dazu auf der Website des Vereins unter <http://www.fraubock.at>). Beruflich bereits stark mit der Problematik jugendlicher Asylbewerber konfrontiert, kümmert sich Ute Bock seit ihrer Pensionierung vor sieben Jahren nur noch um ihr Projekt, das organisierte Wohnungen besorgt, Postadressen zur Verfügung stellt und konkrete Hilfe im Alltag leistet. Elf große Auszeichnungen und die Nominierung zum Friedensnobelpreis im Rahmen des Projekts „1000 Peace Women“ zeichnete seit 1993 ihr Engagement aus, das sie ausübt in der Überzeugung, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Toleranz müssten für alle gelten, die „zur gleichen Zeit im gleichen Raum“ leben, so unterschiedlich sie sein mögen.

Von diesen Unterschieden und Gemeinsamkeiten erfährt der Leser in dem oben genannten Buch. Hier schreiben Autoren für Flüchtlingskinder, und 2 Euro pro verkauftes Buch gehen an den Verein Ute Bock.

Grenzen dürfen nur mit einem Ausweis überschritten werden. Der Wind kennt diese Grenzen nicht und hat auch keinen Pass. Er zieht über alle Länder hinweg, treibt Wüstensand von Süd nach Nord, Samen von West nach Ost, weht Zeitungen durch die Straßen und Düfte um die Ecke. Wir haben ihn auf Reisen geschickt und ihn gebeten, auf seinem Weg für uns Geschichten zu sammeln, damit wir an seinen Erlebnissen teilhaben können.

So schreibt die Herausgeberin Claudia Tassotti in ihrem Vorwort. Sie hat diese Geschichten gesammelt und im Residenzverlag publiziert, unterstützt von zahlreichen anderen Mitarbeitern des Projektes. 30 Autoren und Autorinnen haben ihre Geschichten bereit gestellt, die Älteste 1924 geboren, der Jüngste 1971. Darunter sind so bekannte Namen vertreten wie Michael Ende, Doris Dörrie, Kirsten Boie, Heinz Janisch, Christine Nöstlinger, Jutta Treiber. Sie stammen aus dem deutschsprachigen Raum.

Es sind viele poetische, traurige, melancholische Geschichten von Kindern dabei, die aus dem Krieg übrig blieben und mit der Nachkriegssituation konfrontiert werden, wobei es keine Rolle spielt, wo und wann dieser Krieg stattgefunden hat. Es sind Tiergeschichten dabei, fantasievolle Geschichten, Märchengeschichten, Erinnerungen, und schon die Überschriften spiegeln ihre Bandbreite: „Silbergrüner Drachendampf“, „Ach, Afrika!“, „Es ist jetzt, wie es ist“, „Das Ausland neben dir“, „Von der Teekanne, die kein Blumentopf werden wollte“.

Auf den ersten Blick sucht man vergebens nach einem gemeinsamen Nenner. Aber gerade darum geht es ja, sichtbar zu machen, wie unterschiedlich das Leben von Menschen sein kann aufgrund ihrer Heimat und Kultur, des Klimas oder der anderen Mitmenschen – und dann zu zeigen, dass es im Leben dennoch so wenige Grenzen geben sollte, wie der Wind sie kennt. Und deshalb erzählen sie alle ihre Geschichten, so fremd sie uns teilweise anmuten mögen, vom Leben in dieser einen Welt, vom Fremdsein und Zuhause-Sein-Wollen, von Toleranz und Verständnis. Sie erzählen von Begebenheiten aus dem Alltag der Kinder, damals wie heute, und in allen Erzählungen schwingt eine unausgesprochene Botschaft mit, die Kinder auch ohne Worte sehr gut verstehen können. (Astrid van Nahl)